

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1,50 Mk.
jährlich, incl. des Post-
zuschlags 3,00 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra, Postzuschl.
1,00 Mk. extra.

Die Neue Welt
(Ausschaltungsabteilung)
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegrams-Adresse:
Dohndorf Halle/Saale.



Inserationsgebühr
für die erste Nummer
mit 10 Zeilen die zwei-
tens 10 Zeilen die drei-
tens 10 Zeilen die vier-
tens 10 Zeilen die fünf-
tens 10 Zeilen die sechs-
tens 10 Zeilen die sieben-
tens 10 Zeilen die acht-
tens 10 Zeilen die neun-
tens 10 Zeilen die zehn-
tens 10 Zeilen die elf-
tens 10 Zeilen die zwölf-
tens 10 Zeilen die dreizehn-
tens 10 Zeilen die vierzehn-
tens 10 Zeilen die fünfzehn-
tens 10 Zeilen die sechzehn-
tens 10 Zeilen die siebenzehn-
tens 10 Zeilen die achtzehn-
tens 10 Zeilen die neunzehn-
tens 10 Zeilen die zwanzig-

Inferate
für die erste Nummer
mit 10 Zeilen die zwei-
tens 10 Zeilen die drei-
tens 10 Zeilen die vier-
tens 10 Zeilen die fünf-
tens 10 Zeilen die sechs-
tens 10 Zeilen die sieben-
tens 10 Zeilen die acht-
tens 10 Zeilen die neun-
tens 10 Zeilen die zehn-
tens 10 Zeilen die elf-
tens 10 Zeilen die zwölf-
tens 10 Zeilen die dreizehn-
tens 10 Zeilen die vierzehn-
tens 10 Zeilen die fünfzehn-
tens 10 Zeilen die sechzehn-
tens 10 Zeilen die siebenzehn-
tens 10 Zeilen die achtzehn-
tens 10 Zeilen die neunzehn-
tens 10 Zeilen die zwanzig-

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreise, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Maaumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Teubnerwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Das Ende der Duma.

In einem Augenblick, da sie die Schwächlichkeit ihrer Gesinnungen bewies und, durch halb Europas Drehungen gänzlich, den besorgtesten Appell an das Volk in eine Mahnung zur Ruhe verwandelte, ist die russische Duma gefallen, und der dumpfe Widerhall ihres Sturzes durchzittert die ganze Welt. Nur jene Zeitungen, welche die äußerste Reaktion vertreten, begründen das Auflösungsdekret mit wildem Jubelschrei, nur deutsche Zeitungen, und unter diesen sogar nur vereinzelte, wagen es, den Jaren dafür zu loben, daß er der Tüchtigkeit des ersten russischen Parlamentes, und wie sie sich fürchten zu hoffen wagen, damit vielleicht auch der russischen Revolution ein Ende bereitet habe. Die gesamte Presse des nicht deutschen Auslandes und ein großer Teil der deutschen ist einzig in der Verurteilung jenes verhängnisvollen Beschlusses, und selbst ziemlich weit rechts stehende sehen den kommenden Ereignissen mit größter Besorgnis entgegen. So meint die Tägliche Rundschau, die von baltischen Deutschen zwar einseitig aber recht ausgiebig informiert wird: Hätte die Armee zum Kaiser, so könnte zu engsten für die nächste Zeit (I) durch Ströme von Blut die alte Autokratie erhalten bleiben; fomme aber die Übung in der Armee, auf die schon in ersten Jahren deuteten, offen zum Ausdruck, so gehe das heilige Rußland einem Zusammenbruch entgegen, aus dessen Trümmern auch nicht ein Dackpferd des Hauses Romanow hervorgeraten wird.

Was wird das Rußland in der Zukunft tun? Wie wird sich das Volk, wie die Armee verhalten? Welche Wirkung wird das tolle Vorgehen auf die wirtschaftliche Situation Rußlands üben? Das sind die Fragen, deren Beantwortung die ganze Welt mit ungeheurer Spannung erwartet. Während die ersten dieser Fragen in Rußland selbst ihre Entscheidung finden werden, hängt die Lösung der letzten zum Teil von den Kapitalisten außerhalb Rußlands, und der internationalen Stimmung ab. Auf diesem Gebiete liegt nun eine Nachricht vor, die, wenn sie sich bewahrheitet, von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Das Berliner Tageblatt meldet in seinem Sonder-

Beilage gefolgt sein. Dann aber wird die russische Revolution und die russische Republik bald mehr Kredit genießen als der russische Absolutismus.

Während die erregtesten Nachrichten aus Rußland fließen, richtet sich die allgemeine Aufmerksamkeit begrifflicher Weise besonders lebhaft nach jenen Vorgängen, die zur Auflösung der Duma geführt haben. Die bekannten, von uns mehrfach besprochenen Enthüllungen der Rossija spielen in diesen internationalen Erörterungen eine große Rolle. Es ist jedenfalls kennzeichnend für die allgemeine Weltlage und bezeichnend für den Ruf, das das gegenwärtige deutsche Regime genießt, daß auf die entrüstete Frage, welchen Wert die Auflösung der Duma gewesen sei, hundertfach aus dem Auslande die Antwort erkün: **Freude-Deutschland!** Ein ernstzunehmendes Blatt der Londoner Standard, meldet aus Petersburg, daß der Jar, ehe er sich zur Veröffentlichung der entscheidenden Urteile entschloß, eine lange Reihe Diktates erhalten habe. Dem Bericht der Catalanaer wird an möglicher Stelle erklärt, daß diese Diktate einer Erfindung sei. Inzwischen findet die Norddeutsche Allgemeine Zeitung endlich, endlich — Zeit und Gelegenheit zur Abgabe einer offiziellen Erklärung, die folgendermaßen lautet:

Ein Teil der ausländischen Presse sucht noch immer die Überdrehung eines beschränkten Interesses zu bewahren, barker Länder gegenüber den Ereignissen im russischen Reich zu stehen. Wir legen diese unzulässige Verdrängung der Feststellung entgegen, daß alle Angaben über eine Einmischung Deutschlands, sei es auf Grund von Verabredungen mit fremden Mächten und Regierungen, sei es ohne solche Abreden, ausnahmslos tendenziöse Erfindungen sind. Wir möchten diese Feststellung nicht in der Hoffnung, diejenigen betören zu können, die sich nicht überzeugen lassen wollen, weil sie ein Interesse daran haben, die deutsche Politik zu verächtlichen und die öffentliche Meinung Europas irre zu führen. Wir wenden uns aber an alle, die gegenüber unredlichen Treibern die Stimme der Wahrheit erheben wollen. Es wäre erquicklich, wenn bei uns alle politischen Kreise die Entwicklung der russischen Angelegenheiten mit derselben lokalen Zurückhaltung und Vermeidung einseitiger Parteinarbeit begleiten möchten, die sich unsere Politik zur Pflicht gemacht hat. Wir können angeichts der Vorgänge in Rußland nicht betonen genug bleiben, so lebhaft wir auch wünschen, daß es der russischen Regierung und dem russischen Volke gelingen möge, einen Ausweg aus den inneren Schwierigkeiten zu finden.

Dieses sentimentale Dementi, das in keinem Zusammenhang abgibt, ist, kommt ganz merkwürdig spät. Ein Teil der ausländischen Presse — das deutsche Regierungsbüro — schwärmt vornehm, daß dieser Teil vom Organ der russischen Regierung geführt worden ist — hat die Nachricht von der verabredeten Intervention dazu benützt, um die Duma einzuschüchtern und die rationalen Elemente zu ermuntern. Zu diesen unredlichen Treibern hat die deutsche Regierung trotz aller Aufregung der ausländischen, trotz aller energischen Aufforderungen eines Teiles der deutschen Presse hartnäckig geschwiegen, solange geschwiegen, bis die unredlichen Treiber ihren Zweck erreicht hatten.

Jetzt ist die Duma aufgelöst, und jetzt verfindet die deutsche Regierung auf einmal der Welt in weinlicher Töne, daß sie wieder einmal von den bösen Nachbarn verleumdet worden sei.

Jetzt auch, da die Reaktion in Rußland für einen Augenblick, hoffentlich nur für einen, die Oberhand gewonnen hat, und die Verwürfe der Kapitalistenpresse, die die russischen Wertanlagen bedroht findet, hoheloblich auf den Schwächlingen aller Selbstherrscher herniederzelen, jetzt auf einmal mahnt die preußisch-deutsche Regierung zu lokaler Zurückhaltung, zu Vermeidung einseitiger Parteinarbeit, Lokale Zurückhaltung! Vermeidung einseitiger Parteinarbeit! Wer war es denn, der die jungen Sölden der russischen Freiheitsbewegung im deutschen Reichstage als „Schonner und Schwärmer“ beschimpfte? Der deutsche Reichsanwalt! Wer war es, der sogar die Frauenvereine der russischen Revolutionärinnen in deutschen Parlamenten sofalls verurteilte? Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen und der preussische Polizeiminister! Wer war es denn, der die Solidarität preussischer und russischer Nationalitäten in Reichstage verurteilte? Der preussische Justizminister. Wer legte denn unbehoblene deutsche Staatsbürger in einen Kohlenberg-Brosch hinein, weil sie durch Förderung harmloser Druckschriften den Umsturz des Zarenthums begünstigt haben sollten? Die preussische Staatsanwaltschaft und die preussische Polizei. Und wer froh am Neujahrstage des Jahres 1906 vor dem Jaren im Staube und verdrückte diesen „erbarmlichen Verdrück“ der „unwandelbaren Treue und Hingabe“ der Deutschen? Der deutsche Botschafter in Petersburg, Herr v. Schönl! Wo war da die lokale Zurückhaltung? Wo blieb die Vermeidung einseitiger Parteinarbeit?

In Rußland, Frankreich und England herrscht die Ueberzeugung, daß einige der Hauptstützen der russischen Verleumdungstaktik — die ungenügsamen, trotz allem eine Partei-faktorik sein wird — nicht in Rußland zu suchen seien. Die deutsche Regierung hat selbst keine Hoffnung, die Träger solcher Ueberzeugung betören zu können. Sie wird es auch sicher nicht vermögen mit Hilfe einer Erklärung, der, wie dieser, die innere Unwahrscheinlichkeit an der Stirne geschrieben steht!

Zur Revolution in Rußland.

Des Jaren Aregserklärung an sein Volk.

Das geschichtliche in hochbedeutsame und folgenschweren Manifest, das Nikolaus II. am Sonntag an sein Volk veröffentlicht hat, um die Auflösung der Duma zu begründen, hat folgenden Wortlaut:

Wir haben durch unseren Willen die Vertreter der Nation zu einem Werke gelegeneren Schenkens berufen. Indem wir fest auf die göttliche Gnade vertrauen und an eine glänzende und große Zukunft unseres Volkes glauben, erwarteten wir von ihnen Arbelten Uneres für das Land. Wir haben auf allen Gebieten des nationalen Lebens große Reformen herbeigeführt und wir haben es unner Hauptfrage sein lassen, die Unmöglichkeit des Volkes durch das Licht der Bildung und die Lasten des Volkes

in jener unglückseligen Sonntag, der den eigentlichen Tod Adlers herbeigeführt hat.

Es wird wohl stimmen, nicht die Wäuerin ernst, dem am Tag vor Oskern erbiel Wera einen Brief, durch den sie lagge Boden hindurch auf ein schmaleres Ständchen angeordnet worden, von dem sie nur wie durch ein Wunder gerettet ward. — Der Brief hatte sogar beständigt, daß sie irrtümlich werden würde! — sagte sie leise geheimnisvoll hinzu. „So schämte ich hier damals ausgehört!“

Armes, lautes Mädchen! sagte Friedel mitleidig. „Und hat sie es denn jetzt schon etwas überdummt?“

Sie muß wohl, erwiderte die Wäuerin. „Nurwetter hat nicht lange Zeit, allweil über das Geleichen nachzudenken.“

— Es ist mir selbst so erantant! sagte sie leise.

Ich weiß das, verdrerte Frau! rief Friedel. „Im Gedanken Arbel habe ich mich einorglet, und als ich mich nach dem Boker Jürgens erkundigte, erählte mir der Wert die ganze traurige Geschichte von dem Morde an Ihrem Manne. Wie tief mich das gerührt hat — o, Ihr begraßtes vielleicht nicht!“

Wie tief mich das gerührt hat, die Wäuerin, indem sie ihn mit feuchtschließenden Augen anah. „Aus Guch spricht ein warmes wehrfühlendes Herz. Und das tut einem so gut!“

Wera trat nun, das Kaffeelabell in den Händen tragend, mit hochgeröteten Wangen in die Stube. Jedem seine Laune vollkommend, hatte sie noch einen gebäuteten Keller voll von frisch duftenden Butterbrot auf den Tisch gestellt.

Friedel, der sich sofort hier heimlich schlich, langte tapfer dem Targehotenen zu. In der Gedächtnis der beiden Frauen mundete ihm der Kaffer nicht Jurobot, so vorzüglich, wie lange es nicht der Fall gewesen war. Unter emften Gesprächen, in welchen das Solbaleben das Hauptthema bildete, war rasch die erste Stunde ihres Zusammenkommens verstrichen.

Als Wera von Tisch wieder abgeräumt hatte, stand Friedel auf und äußerte den Wunsch, das Gut in eingehender Weise besichtigen zu dürfen, da er selbst die auch eigentlich Landmann sei und ein sehr großes Interesse dafür habe.

Verwilligt erklärte Wera, diezu sein Führerin zu sein, und sich einen großen, schütenden Strohhut aufzusetzen, versehen die beiden jungen Leute die Wohnung des Wäuerin mit dem Kubhütchen annehmend bis hinauf zu den Schweinehällen, konnte Friedel nicht umhin, seine unvorhobene Be-

Mutterfreunden.

Roman von G. Saloman.

42) (Stadtred verb.)

Weide waren in ihrem Gespräch so vertieft, daß sie gar nicht bemerkt hatten, wie eine hohe fonnereudende Gestalt in Begleitung eines kleinen Mädchens den Hof betrat.

Offenbar hatte es den hier vollständig Fremden bis zum Hof begleitet. Als sie vor der Tür des Wohnhauses angelangt waren, gab der Fremde dem Mädchen eine kleine Münze, worauf dieses freudig dankend davonglitt.

Mit prüfenden Augen betrachtete der Fremde die in bestem Zustande gehaltenen Gebäude. Ein beherdigtes Lächeln überlag seine hübschen und ersten Züge, als er mit leisen Schritten in den offentehenden Gauslar eintrat. Ein kräftiges Boden an der Wohnküche, der ein überacht flingendes Perzent folgte — dann fand Friedel mit entnem Guck in der Stube. Mit einem Blick umfahle er das sich ihm darbietende häusliche Glück und der prüfend tiefer erdenden Wera die Hand haltend, sagte er verglich: „Als beßer Freund Ernst Adlers überbringe ich Ihnen, Fräulein Wera, meinen letzten Gruß!“

Wera war zunächst wie gebannt.

Schüchtern legte sie schließlich ihre von der Arbeit harte Hand in die Seine.

Wera habe ich Sie noch nie in meinem Leben gesehen, Fräulein! sagte er mit inniglingender Stimme, aber mein Blick und meine Umarmung haben mich jedenfalls nicht getäuscht. Sie sind doch Wera, nicht wahr?“

„So ist es, Herr Friedel!“ entgegnete sie mit leicht bewegter Stimme, bald und offen in seine fragenden Augen blickend.

„O, haben auch Sie mich sofort erkannt?“ fragte er freudig.

„Wie sollte ich nicht!“, sagte sie schlicht. „Sehen Sie“, auf das vor ihr liegende Bild weisend, beiden sprachen wir von Ihnen und ist es ein eigenartiger Zufall, daß Sie nun in eigener Person vor uns stehen.“ Dann wandte sie sich an die aufstehende Wäuerin, welche das schatende Kind in die Wiege gelegt hatte und die ganz der Wäuerin liegend ergrüßte, sagte sie: „Diese hier ist jetzt meine geliebte Mutter,

die ich verehere und der ich alles Gute verdanke.“ Das lam so innig und doch so schüchtern von ihren Lippen, daß Friedel bemegte die Rechte der Wäuerin ergreif und einen Kuß ihr auf drückte, wie es eigentlich nur in den sogenannten höchsten Kreisen Sitte ist.

Ein leises Rot stieg bei diesem ihr unbekanntem Beweise einer eitellichen Hochachtung der Wäuerin in die Wangen. Sie fühlte heraus, daß dieser ehrwürdig gewendete Gedank lautendmal mehr bedeutete, als es die anerkennenden Worte vermocht hätten. Einige Augenblicke hindurch rührten ihre nachdringlichen grauen Augen auf dem Antlit Friedels, um in seiner Seele lesen zu können. Dann sagte sie bezüglich: „Sie sind willkommen als treuer Freund eines uns liebten Toles, um dessen letzte Größe meine Tochter zu überbringen.“ „Sind dann einige Schritte vor den Tisch hinsetzend, lächelte freundlich zu. „Nun aber nehmt Platz und macht's Euch bequem, während von Wera den Kaffeelich zurecht macht. Nicht wahr, meine Tochter?“

Diese nicht, von tiefer Aufregung ergriffen, worofes der Wäuerin zu, um dann in der Küche die nötigen Vorbereitungen für den Besuchsauf zu treffen.

Wie Wera die Stube verlassen hatte, saßen Friedel und die Wäuerin lange Zeit schweigend gegenüber. Keiner wagte das Schweigen zu brechen. Bis wieder der kleine Schwelbals die Ruhe mit seiner unruhigen durchdringenden Stimme durchbrach. „Zuerst das kleine strampelnde Ding aus der Wiege nehmend, lächelte die Wäuerin es auf den Armen hin und verschaukelnd, zu beschwichtigen. Dabei hielt sie mit großmütterlichem Stolge den von seinem Platte aufgehobenen Friedel das kleine Bündel hin und sagte: „Ist es nicht ein prächtiger Junge?“ — Es ist sein Kind und heißt auch Ernst!“

„Wahrhaft, ein dralliges, kräftiges Kind!“ sagte Friedel bewundernd. „Wie alt ist es denn nun?“

„Gerade ein halbes Jahr ist es jetzt.“

„Und wann wurde der kleine Ernst geboren?“ fragte Friedel neugierig.

„Genau acht Tage vor Oskern. Eine acht Tage später dann wäre es ein kleiner Oskern geworden“, meinte lächelnd die Wäuerin.

„Welch seltsamer Zufall!“, sagte Friedel sinnend. „Das war

Durch eine Gefährdung der Arbeitsbedingungen und der Bedingungen für den Landbesitz zu befehlen. Eine gemeinsame Forderung hat unsere Erwartungen gestärkt. Inhaft aus dem Gebiete der Gesetzgebung zu schaffen, entziehen sich die Vertreter des Volkes aus dem Bereiche ihrer Zuständigkeit und beschäftigen sich mit Unterredungen über die Handlungen der auf die Anweisung einzelner Abgeordneten und der auf die Unvollkommenheiten der Grundgesetzgebung, die nur durch unfehlbaren Willen abgeändert werden könnten. Unfehlbar unternehmen die Vertreter des Volkes wahrhaft ungesetzliche Handlungen zu treiben. Die Bauern, die durch bezügliche Angelegenheiten benachteiligt wurden und auf eine gesetzliche Besserung ihres Schicksals warteten, gingen in einer Reihe von Bezirken zur offenen Forderung, zur Zerstückung fremden Eigentums und zum Ungehorsam gegen das Gesetz und gegen die rechtmäßigen Behörden über. Aber unsere Unterthanen wollten sich erinnern, daß die Besserung des Loses des Volkes nur möglich ist unter der Bedingung voller Ordnung und Ruhe. Wir werden keine willkürlichen oder ungesetzlichen Handlungen zulassen und mit allen Mitteln des Staates werden wir unsere feierlichen Willen den Ungehorsamen aufzwingen. Wir fordern alle wohlgesinnten Kräfte auf, sich zu einigen, um die gesetzliche Macht zu unterstützen und zu befestigen, unsere Feinde zu vernichten. Möge die Ruhe im russischen Lande wiederhergestellt werden und möge Gott uns helfen, die wichtigsten unserer Aufgaben, die Besserung des Loses der Bauern, zu verwirklichen. Unter Wille in diesem Punkte ist unerschütterlich und der russische Arbeiter wird, ohne fremdes Eingeständnis anzunehmen, das, was die feindlichen Willen zu klein sind, ein gesetzliches und rechtmäßiges Mittel erhalten, um seinen Landbesitz zu erweitern. Die Vertreter der anderen Klassen werden auf unsere Aufforderung alle ihre Bemühungen aufwenden, um diese Aufgabe zu lösen. Die von der zukünftigen Duma endgültig im Wege der Gesetzgebung gestellt werden muß, zu verwirklichen. Indem wir die Duma aufrufen, befähigen wir unsere unabherrschliche Macht, die feindlichen Willen zu vernichten. In Übereinstimmung mit dieser Absicht haben wir durch einen an der vorliegenden Senat gehaltenen Mars die Einberufung einer neuen Reichsduma auf den 5. März 1907 festgesetzt.

Freie Schöne Aufstände. Euer Kaiser ruft Euch, wie ein helles Vaterland wieder zu erheben, um unter hellem Himmel wieder zu leben zu lassen. Wir glauben, daß wir diesen Gedanken und das Tat ersehen werden und daß dank ihrer emigen Arbeiten der Rufm Ruflands erstehen wird.

Ruflands.

Diese Rundgebung Nikolai II. übertrifft alle bisherigen Jaromani eine an Wahrscheinlichkeit, Zweckheit, Verlogenheit und verblende Brutalität. Es ist hier wahrscheinlich, daß Ruflands Kaiser sich damit um Krone und Krone „manifester“ haben wird. — Die Gründe, die im Manifest für die Duma-Auflösung angegeben werden, beweisen, daß die Träger der brutalen Reaktion den schmerzlichen, schmerzlichen „Selbstherrsch“ in ihre Hände bekommen haben. Daß die Duma e Gruel von Mordhohn auf beide, Bemet's erachtete, daß Militär und Regierungsgesetze für die bestialische Abschlagung der Juden verantwortlich sind, wird als eine Ueberzeichnung der Zustände der Duma bezeichnet: sie hätte sich Untersuchungen über Handlungen der Hofabgeordneten erlaubt. Sie soll an den Grundgesetzen des Reichs gerührt haben, weil sie sich nicht behaupten konnte, in eine rein administrative Statutenrolle zur Verhängung ausübender Statutengruppen fügen wollte, und als größtes Verbrechen wird ihr der Antragsauftrag an das russische Volk zugerechnet. Obgleich auch das Ministerium über den Kopf der Duma hinweg in seiner Agitation zum Lande gesprochen hat. Obgleich die Duma in ihrer Agrarresolution eigentlich vor der Regierung kapituliert, indem sie ihre Entwürfe bis zum Lebensabnahme, Kopfen abwarf. Die Admeten-Hoffnungen, dadurch einen Konflikt zu vermeiden und das neue Rufland mit Wraen und diplomatischen Schachzügen aufzubauen, ist in die Irre gegangen. Vielleicht ist es gerade die in der Agrarresolution zum Ausdruck gebrachte Furcht vor Konflikten gewesen, die den Jaren zum Beschluß der Duma-Auflösung veranlaßt hat.

Väterchen will sich „Gehoriam erlangen“. Die russische Regierung will den Kampf. Ihr wird werden, was sie herausfordert. Die Arbeiterabteilung sind zum Massenstreik gerufen. Das Meer ist bis in seine Tiefen hinein revolutionär aufgewühlt. Die Bauern haben den Kampf gegen die Grundbesitzer aufgenommen; die wachsende Hungersnot peitscht sie in den Kampf der Vergewaltigung. Die Finanznöte rufen mit starken Akzenten an den Grundbesitzer des russischen Reiches — die Markandevore der letzten russischen Anleihe, die nach einer Mitteilung der Wiener Neuen Presse durch die Regierung erzwungen wurde, daß die Vertreter Ruflands mit der Einleitung der Zinsenabschlüssen für die früheren Anleihen drohten, hat das Fortschreiten der inneren Auflösung Ruflands nicht aufhalten können.

Die Duma war als ein Werkzeu in der Hand der Jarenten gedacht. Die Duma soll ähnliche Ermachtungen erhalten haben. Die Lage der Finanzen und der Juden-schicksal ist höchst bedauerlich. Eine Bewegung, es habe sich eine Ministerveränderung zur Sprengung der Duma gebildet, wurde noch framp-bald demontiert. Als es sich dann aber zeigte, daß die reaktionären Elemente in der Duma ohnmächtig blieben, daß aus der Mitte der Duma heraus die Schande des russischen Unfortschritts vor aller Welt aufgedeckt wurde, daß die Träger des fortschrittlichen und revolutionären Gedankens von Tag zu Tag an Einfluss gewannen (trotz der abgeschwächten Agrarresolution): hat sich die Regierung zu dem Schritte tendieren lassen, der das Epie um ihre Existenz bedroht. Sie wird es verlieren. ... Trotz der kampfhaften Anstrengungen, die sie zur Unterdrückung der erwachten Volksbewegung macht: Petersburg unter Willkür und unter der Steuer Bezirk wegen der Fortschritt der agrarischen Revolution unter Agrarrevolution. Die Karavotte ist durch den Auflösungsakt in unheimliche Nähe gerückt.

Wunderung über die wirklich peinliche Sauberkeit die überall in hohem Maße herrscht. Der A gegenüber zu führen. Andererseits wieder über die sie die vielen verhängnisvollen Fragen ihres Wesens, welche eine sehr große Zahl einmisch in wirtschaftlichen Dingen verorten.

So fürchten sie dem hinaus über die noch anstehenden Weilen, während die Sauberkeit bereits zum größten Teil schon unerschütterlich ist.

Die Unterhaltung war allmählich ins Stadium gelangt. Jeder schien mit einem eigenen Gedanken befaßt zu sein. Mit mal's konnten sie bei den schmalen Tischen nur nicht miteinander über die Feder schreiben, wobei Redel mit stiller Bemerkung die vor ihm liegende Schriftrolle vor sich und doch so eifrigem Gehalt betreiben konnte.

Die heimliche war, daß es sich bei den Reden handelte, daß ein tief Freund Räder die e herrlichen vor anderen Mitglieder in bewunderndes Bewusstsein umgeben haben durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht nur unsere russischen Genossen stehen im Feuer, sondern auch die gegen internationalen Sozialismus muß gerichtet sein zum Kampf gegen die internationalen Hindernisse, die sich dem Werke der Befreiung Ruflands in den Weg zu drängen drohen.

Zwischen der beiden früheren Abgeordneten der Duma, die sich in ihrer großen Weisheit sofort nach Wlberg in Grundland begeben haben, ein „Gesamtmantel“ erlassen, daß von der Bodenpartei antwortend und von Vertretern der Arbeiterpartei verabschiedet wurde. In dem Manifeste heißt es, nachdem kurz die bisherige Haltung der Duma skizziert worden ist, folgendermaßen:

Ganze sieben Monate muß Rufland ohne Volksvertretung bleiben, um eine Zeit, wo das Volk am Ende seines Ains steht, wo Industrie und Handel untergraben sind, wo das gesamte Land von Unruhen erfaßt ist, wo das Ministerium seine Unfähigkeit bewiesen hat, den Bedürfnissen des Volkes gerecht zu werden. Sieben Monate wird die Bewegung voll Willkür handeln und gegen die Volksbewegung aufzupumpen, um eine fälschliche und dienstbefähigte Duma zu bekommen. Wenn es der Regierung jedoch gelingen sollte, die Volksbewegung vollständig zu unterdrücken, wird sie gar keine Duma einrichten.

Bürger! Steht für die mit Ihnen vertretenen Rechte der Volksvertretung und für die Ruflands ein! Nicht einen Tag darf Rufland ohne eine Volksvertretung bleiben. Sie besitzt die Mittel, um dies zu erlangen. Die Regierung ist nicht berechtigt, ohne Einverständnis mit der Volksvertretung vom Volke Steuern zu erheben und das Volk zum Militärdienst einzuberufen. Daher seid ihr jetzt, wo die Regierung die Duma auflöst, nicht, verachtet, weder die Duma noch die Abgeordneten, die sie ernannt hat, noch, daß sie sich Geld zu verschaffen. Anleihen machen sollte, so sind derartige, ohne Zustimmung der Volksvertretung gemachte Anleihen unzulässig. Das russische Volk wird sie niemals anerkennen und braucht sie nicht zu bezahlen. Geht also bis zur Berufung der Volksvertretung keine Schritte der Krone und keinen Soldaten der Krone. Seid handh in eurer Bewegung; euren einigen unbesieglichen Volkswillen kann keine Macht widerstehen. Bürger! In diesem erlangen, doch unumgänglichen Kampfe werden eure Vertreter mit euch sein!

Anwänden ist den in Wlberg verammelten Abgeordneten vom Gouverneur mit der Verbindung des Kriegsstandes über die Stadt gedroht worden, so daß sie ihre Beratungen abbrechen mußten.

Vorläufig herrscht nach Belantgabe des Jarenmanifestes überall unheimliche Gemütsstimmung. Die revolutionären Parteien werden aber sicher zu einem kräftigen Gegenstoß ausziehen, der den zaristischen Kneien des Gedankens und der Tot' heftentlich für immer den Garaus machen wird. Die Kunde vom Gewaltstreik der Regierung ist noch nicht in alle Teile des weitverstreuten Reiches gelangt, alle freisinnlichen und oppositionellen Blätter sind unterdrückt worden, aber trotzdem wird das russische Volk die richtige Antwort auf des Jaren Gewalttat finden. Schon heißt es, daß die Eisenbahner aller russischen Provinzen den Generalstreik beschlossen haben, zum Teil bereits in denselben eingetreten sind.

Zugleich fährt die Reaktion fort, ihre Politik der Gewalt durch Boykotte und Kanonen zu führen. Es wird bestimmt versichert, daß der neue Ministerpräsident Stolypin ein intimer Freund des blutdürstigen Trepow sei und blindlings dessen Eingebungen folge. Was man von solchen Wärmern zu erwarten hat, braucht man nach den bisherigen Erfahrungen nicht erst auseinanderzusetzen.

Zu Petersburg sind zur Zeit 40 Jüdenbataillone, die ganze zweite Gardeinfanterie-Division, die gesamte Gardehauartillerie und vier Maschinengewehrkompanien zusammengezogen. Der Stadtkommandant hat alle Verarmungen und Umzüge verboten und Hausbesitzer und die berichtigten Jüden (Portiers) zur Unterzeichnung der Polizei verpflichtet. Es ist bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Volk und reitenden Gendarmen gekommen, über den aber noch keine näheren Nachrichten vorliegen.

Von sonstigen Meldungen aus Rufland seien noch folgende besonders wichtige wiedergegeben:

Wentende Soldaten von der Artillerie der Festung Drest-Litows überfallen das Gebäude des Offiziersklubs im Sommerlager und zündeten es an. Die übernatunden Offiziere lohnen, notdürftig befreit. An der Bahnbrücke über den Mithawes-luß kam es zu einem Feuergefecht zwischen ihnen und den verfolgten Wentenden. Zwei Offiziere wurden erschossen und mehrere verwundet. Herbeieilende Infanterie gelang es, die Wentender zu umzingeln.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph erhielt der in Dubopel sich aufhaltende Dumaabgeordnete Winaver eine differte Depesche, wonach die Truppen, welche den Dienst in der unmittelbaren Nähe des kaiserlichen Palastes versehen, sich gegen ihre Offiziere auflehnten und ihren Regimentskommandanten verhafteten, als er versuchte, die Ordnung wieder herzustellen. Infolge dieser Meuterei, welche die Sicherheit des Jaren bedrohte, habe man Truppen aus Petersburg schleunigst nach Petersburg kommandieren lassen, um die unordentlichen Elemente in der Nähe des Herrscherpalastes zu ergreifen.

Neue Judenheiden in Sicht. Der Hilfsverein der deutschen Juden erhielt nachgehendes Telegramm: Die jüdischen Einwohner Ruflands beabsichtigen von neuem furchtbare Kravalle am 15. bis 28. Juli, dem Jahrestage des Festes der Wasserweibe. Überall aus jüdischen Orten erhalten wir Nachrichten von zahlreichen Verarmungen der Pöbeligen, welche von der monarchistischen Partei wachhaft russischer Männer organisiert werden. Offen hegt man gegen die Juden und verteilt Waffen und Flugblätter. Das Telegramm schließt mit der Bitte, alles zu versuchen, um die schreckliche Lage zu ändern.

Tagessgeschichte.

Salle a. S., 24. Juli 1906.

Die blamierte politische Polizei.

Blamagen der Polizei im allgemeinen und der politischen im besonderen sind das Neueste. Wir sahen in Preußen den Reichstag schon mancherlei höfliche Proben von politischer Zucht gegeben. Das neueste auf diesem Gebiete ist die famose „Anarchisten“-Geschichte, die sich an die Person des Reichsamerikaners Rosenbergs knüpft. Es ist ganz angebracht, auf den jämmerlichen Reinfall der Polizei noch einmal näher einzugehen, da uns die Regierung und unser Bürger die Polizei als den Inbegriff aller Unfehlbarkeit und Weisheit betrachtet und mit aller Strenge gegen alle Kritiken des hochmütlichen Eifers nicht so zu halten sich. Es ist für unsere Gegner ganz heilam, wenn man ihnen immer wieder die Fehler ihrer wichtigsten Staatsverwaltungsmaßnahme

unter die Nase hält. So wird zu der Rosenbergs-Affäre aus Afrika eine gebräut:

Der Rufm der Berliner Polizei hat die berühmtesten Säter der Ordnung in Afrika nicht scheitern lassen. In einem sind sie in den Wert der Berufsgegenstände nachgekommen: ebenmäßig, was die Mörder ermischen, ebensowenig haben die Anarchisten die beschämigen Zufuhrer eintagen können. Aber die Gleichheit im Reaktionen genüge nicht; es war auch die Gleichheit im Postkassen zu erziehen und erreicht wurde — die Blamagen!

Es scheint, als ob die Beschäftigung mit der Politik (oder vielmehr mit dem, was dort unter Politik verstanden wird) in Polizeireisen geradezu vererbend wäre. Was für jeden Zeiten jenseitlich ist, das birgt dem Polizeigewalt würdigen Gemeinnisse, die durch die „An erudition“ nur immer verdichtet werden. Also ist gar das Wort „Anarchismus“ mit im Spiel, dann gibt es kein Wort mehr, dann wird aus dem alltäglichen Vorkommnis ein dritter Roman. Aber der Gipfel alles dessen, was in den letzten Jahren von der Polizei bei der Anarchisten-Geschichte geleistet worden, das ist doch wohl die Affäre Rosenbergs.

Man muß sich, will man die Polizeiblamage in ihrer ganzen Größe bewundern, die Vorgänge noch einmal der Reihe nach vor Augen führen. Zuerst erscheint in deutschen Zeitungen eine Kabeldepesche aus America, der bisher in Seattle (Washington) wohnende gefürchtete Anarchist Rosenbergs habe sich nach Deutschland eingeschifft, um Wilhelm II. zu attackieren. Gleich darauf kommt eine große Depesche, in der frühesten Wohnung Rosenbergs sei Auswanderung gebieten worden, wobei eine große Menge Gemeinnisten“ entdeckt worden seien; der deutsche Polizei sei von dem Ergebnis verständigt. Derweil wärd die russische Polizei Rosenbergs Europais Gefunden, indem in aller Gemütslichkeit und begibt sich nach Afrika, wo er Quartier nimmt und — wie es in einem so wohlgeordneten Staat selbstverständlich ist — bei der Polizei angemeldet wird. Jetzt tritt die in Afrika und verhaftet Rosenbergs. Der Fall ist so ungeheuer wichtig, daß der oberste Zeiler der Polizei, Bürgermeister Rosenbergs, höchstpersönlich die Untersuchung führt. Zwar ist inzwischen aller Welt bekannt geworden, daß die in Rosenbergs Haus in Seattle gefundenen verdächtigen Chemikalien nicht zur Bombenfabrikation dienen konnten, weil sie wirklich kein belien Willen weder einzeln noch gemischt explodieren wollten, sondern daß sie sich lediglich für die von Rosenbergs als Sport betriebene hamlose Farbenmischerei eignen; zwar hat alle Welt erfahren, daß Rosenbergs mit seiner hochbegabten Gattin nach Lübenburg in Höchsteln, deren Genußort, reisen will; zwar wurde alle Welt mit der Tatsache vertraut, daß Rosenbergs politisch teils so indifferent war, wie es der preussische Untertan nach dem Willen der hohen Obrigkeit sein sollte; aber das aller Welt bekannt geworden, der Anarchist Rosenbergs scheint es nicht zu ihren amtlichen Offiziern gemessen zu sein, denn Rosenbergs wurde in Afrika behaftet. Weiter: Ein halbesgutes zurechtgerichtetes fähiger Mensch würde, wenn er sich in Afrika befände, nach Europa gehen; nicht in America eine Menge Chemikalien hinterlassen, die, welcher Art immer sie auch seien, dem heutigen Polizeistandform sie verächtlich vorkommen müßten; ein Anarchist auf Gefährlichkeitsliste“ würde im ersten englischen Hafen sich Zeitungen verschaffen und daraus ersehen haben, daß kein „Pan“ bekannt geworden und es für ihn Zeit sei, zu verduften; ein Königsmörder in so würde auf seine Expedition nicht eine beherrschte Frau mitnehmen, die ihm unter allen Umständen läßt und eine Gefahr für seine Sicherheit sein muß, denn ein Paar kann sich die weniger leicht bewegen, als ein einzelner; ein Mensch, der seinen Kopf riskiert, wird auch nicht unter seinem eigenen Namen reisen. Das alles hätte wohl auch die Altonaer Polizei sich sagen können; aber sie sagte es sich eben nicht, und Rosenbergs wurde in Haft behalten.

Alles nimmt schließlich ein Ende, auch eine Polizeimischung in Afrika. Und so kam denn nach mehreren Wochen Rosenbergs wieder in Freiheit, soweit man im polizeigewaltigen Deutschland von Freiheit sprechen kann. Ob ihm und seiner Frau nun das Heimlich nach Deutschland vergangen ist, wir glauben wohl!

Was die Allgemeinheit bei der Rosenbergs-Affäre interessieren muß, das ist die abnormale Feststellung, daß heute jeder Mann der Gefahr ausgesetzt ist, auf unbestimmte Zeit eingesperrt zu werden, wenn es einem dummen Spahmacher oder einem schlechten Subjekt beliebt, ihn als „Anarchisten der Zeit“ zu bezeichnen. Wie Rosenbergs in die Kammaten gekommen ist, wissen wir zurecht nicht. Vielleicht liegt ein Akt verlorenen Hasses vor, vielleicht auch einer der im Bande der Parades so beliebten „practical jokes“ der „praktischen Späher“. Aber gleichviel — der Mann hat ein paar Wochen liegen müssen, und das kann heute jedem passieren. Das ist die Folge der Blamagen, die ein von wirklichem Anhängern der Propaganda der Zeit geplantes Attentat zu verhindern; Wessens! An Anker, Präsident Carnot, Kaiserin Elisabeth, König Umberto sind trotz der internationalen Schutzmaßregeln, trotz einer Leibwache von uniformen und nicht uniformen Polizisten getötet worden. Wenn einmal ein „Anarchistenpan“ vor der Ausübung „unfehlbar“ wurde stellte es sich fast regelmäßig heraus, daß so fähiger der Polizei die ganze Geschichte arrangiert hatten, um doch etwas verzeihen zu können. Bestehe aber in einer solchen Affäre die Polizeihand, so ergab sich sicher, daß Wirtspöle einen ganz unmöglichen Anschlag ausgeführt hatten.

So viel über den Wert der internationalen Polizeimäßigkeiten. Nun noch ein Wort über den speziellen Fall. Wie in aller Welt konnte sich die Polizei den Viren aufbinden lassen, ein Anarchist plane einen Anschlag auf Wilhelm II. Unter einem ernst zu nehmenden Anarchisten versteht man doch einen Menschen, der auf jene Weise politisch werden, der die politische und soziale Umwälzung beschleunigen will. Ein solcher Mensch würde aber doch nicht Wilhelm II. befechtigen wollen, es gebe den Monarchen, der — natürlich ohne Absicht — viel mehr zur raschen Entwicklung der Dinge, zur schärferen Herausbildung der Gegensätze tut, als alle anderen Kräfte zu sammen. Vor wirklichem Attentat ist darum auch niemand sicherer als Wilhelm II. Es ist nicht zufällig, daß die einzigen Personen, die Angriffe auf ihn machen, zwei Geistesranke waren, Selma Schuppe mit dem Rückenell und der Schloffer Wegand mit der Schienensäge.

Wir meinen, alles das, was wir ausgeführt haben, hätte sich die Altonaer Polizei auch sagen können. Aber diese politische Polizei heißt wohl darum so, weil ihr jeder poli-

liche Sinn fehlt. Hätte sie den, diese Blamage wäre ihr erpart geblieben.

Eine Verjährungsfrist für das Strafregister.

Gegen die unpolitischen und ganz unmenschlichen Bestimmungen über das Strafregister macht sich eine immer lebhafter einsetzende Bewegung bemerkbar. Die Einführung einer Verjährungsfrist wird immer einmütiger gefordert. Unter anderem veröffentlicht die Frankf. Zeitung eine Zuschrift, aus der wir, weil sie einen Einblick in die Bedeutung dieses Registers für zahlreiche Personen gewährt, die Hauptstellen mitteilen; es heißt darin:

Zunehmend gehen dieser Vorkommnisse mit Freude entgegen, denn wie einbrütend die Klip ist, ist dies auf einem guten Teil der Menschheit. Wie viel Verurteilung, wie viel Exzellenz hat doch dieses „Vorbesten“ noch nach langen Jahren manches armenige Menschenkind gefoltert, wie viel Leid und Weh in mancher Familie gebracht, wie tief mußte es mancher einzelne nach fast 20 Jahren fühlen, was ein alter Jugendgenosse verurteilt! Auch ich kam vor nunmehr 20 Jahren, vor meiner Militärzeit, in Kontakt mit dem Strafregisterbuch. Ich erinnere mich, daß es mir der Herr Hauptmann überaus freundlich empfing, sagte, daß ich mich nur das kleinste Vergehen zuschulden kommen ließ, nicht einmal einen Knopf konnte ich mir durch allerhöchste Beträge erlangen! Auch jeder kleinste Verstoß wurde mir angedeutet, wie ich mich zu verhalten habe, wenn man denjenigen, die sich vor ihrem zwanzigsten Lebensjahre eine Strafe zugezogen hatten, noch weiter zwanzigjähriger unter Führung, das Jugendbündel-Strafregister freier. Glauben Sie, verehrter Herr Redakteur, daß ich ein alter Junggelei geworden bin, um die fünfjährige Angelegenheit zu wissen, daß ein meiner Kinder, mal nach Hause kommt und sagt: „Ist es wahr? Du bist vorbestraft vor 25 Jahren?“

Diese schlichten Zeilen sprechen Bände. Was mühen alle Verbrennungen phylantropischer Vereine, wenn ein Mensch, der vielleicht einmal aus Keuschheit im Unbedachtamkeit gestraft ist, die amtliche Erinnerung an seine Verfehlung wie ein Bleiwicht durch das ganze Leben mit sich schleppen muß?

Das amtliche Wahlergebnis für Oden-Schwelm ist folgendes: Insgesamt wurden 39 425 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Arbeitersekretär König (Soz.) 16 298, Bürgermeister Gump (Frei. Wpt.) 11 189, Arbeitersekretär Becker (Str.) 5086, Prof. Moldenbauer (Mit.) 4545 und Eigentüm. (Christlichsozial) 2158 Stimmen.

Zur Reichstags-Wahlkampf für Städt. Bremerwörde. Gegenüber der Meldung, daß sich um das durch den Tod des Abgeordneten Sattler erledigte Reichstagsmandat in Städt. Bremerwörde Dr. Max Jänedes-Hannover bewerbe, erklärt das im Jänedeschen Verlage erscheinende Blatt kategorisch, Dr. Jänede hege weder den Wunsch, in jenem Wahlkreise zu kandidieren, noch habe er auch eine solche Absicht irgend jemand gegenüber kundgegeben. In den Kreisen der nationalliberalen Parteileitung sei es zu einer Erörterung der Kandidatenfrage überhaupt noch nicht gekommen.

Schwarze Sozialistenberufungs-Rekruten. In der Meyer Kathedrale wurden am letzten Sonntag 29 Seminaristen zu Priester geweiht. In einer Ansprache, die das bischöfliche Blatt, die Lothring. Volksstimme, ihnen widmet, werden sie an ein Wort des früheren Kreisdirektors und jetzigen Bürgermeisters von Mühlhausen, Kasper, erinnert, der auf einer Konferenz katholischer Geistlichen feierlich ausgesprochen habe: „Meine Herren, der Kaiser bedarf Ihrer im Kampfe gegen den Sozialismus!“ worauf ihm die ganze Versammlung wie aus einem Munde erwidert hätte: „Er kann auf uns zählen!“ Diese Worte sollten die jungen Priester als Richtschnur ihrer Tätigkeit nehmen, meint das Blatt, dann würden sie auch ihrerseits ihre Wünsche erfüllt sehen.

Die frischgeblühten 29 Kaplänen werden natürlich den Sozialismus marifort machen.

Der Kolonialkampf. Das gegen die Kolonialbeamten Götz und Schneider eingeleitete Verfahren ist auch auf die Herren Pöplau und Wistube ausgedehnt worden. Bei Pöplau, Wistube und Schwin haben Hausungen und Beschlagnahmen, freilich nur höchst unwichtiger Papiere, stattgefunden. Pöplau und Wistube sind auch die Beamten, über die die Briefpresse verhängt worden ist.

Zusland.

Österreich. Der Sieg der Wahlreform. Die österreichische Wahlreform, die nach vor einigen Tagen wiederum an großen, schieren unüberwindlichen Hindernissen zu scheitern drohte, ist nunmehr gesichert. Ist die Reform auch noch nicht ganz am Ziel, so kann doch gesagt werden, daß sie nunmehr die gefährlichste Stelle überschritten hat. Das war der Hader der Staaten und der Nationen um die Mandate. Schon fanden die Arbeiter Böhmens und Währens Kampfbereit; der Generalstreik wäre erklärt worden, wenn die Wahlreform wegen der Einteilung der Wahlkreise ernstlich gefährdet worden wäre. In Wien war die Arbeiterklasse aufgerufen, für den äußersten Kampf, der schon in den nächsten Stunden beginnen könnte, gerüst zu sein. Auf die Parole von Wien wollte man nicht mehr warten. Dieser Kampf ist nun nicht mehr nötig, die Verteilung der Mandate ist durchgeführt.

Nach dem am Sonnabend gehaltenen Beschluß des Wahlreformauschusses wird das neue Abgeordnetenhaus 516 Mitglieder zählen. Gegenüber dem jetzigen Stande (425 Mitglieder) wird die Zahl also um 91 Abgeordnete vermehrt. Nach Ländern und Nationen ergibt sich folgende Veränderung: Böhmen 130 (bisher 110), Währen 40 (43), Schlesien 15 (12),

Galizien 106 (78), Bukowina 14 (11), Niederösterreich 54 (46), Oberösterreich 22 (20), Salzburg 7 (6), Steiermark 30 (27), Kärnten 10 (10), Krain 12 (11), Tirol 25 (21), Vorarlberg 4 (4), Istrien 6 (5), Görz 6 (5), Triest 5 (5), Dalmatien 11 (11).

National stellt sich das Verhältnis folgendermaßen: Deutsche 233 (bisher 205), Tschechen 108 (87), Polen 81 (72), Ruthenen 38 (40), Galizier 27 (28), Italiener 19 (18), Rumänen 6 (6). Wenn dieses Merk trotz der großen Schwierigkeiten doch endlich gelungen ist, so hat sicherlich daran das größte Verdienst die kassenbewußte Arbeiterklasse Österreichs. Das Gemüch der österreichischen Wähler machte diese Reform so ungebührlich schwierig, die bürgerlichen Parteien fanden ihre Aufgabe lediglich in der Ergotterung möglichst vieler Mandate. Sie wären nie einig geworden, nur die Forderung der kassenbewußten Arbeiterklasse trieb sie vorwärts, und so wird Österreich nun zu einem modernen Parlament kommen, in welchem auch die Sozialdemokratie den ihr gebührenden Einfluß wird ausüben können.

Schweiz. Das Militärverbot und die Züricher Arbeiterkassen. Das Regiment Nr. 22 und die Kavallerie Schwabens Nr. 17 ist vom Regierungsrat unter die Waffen gerufen und bereits in die Kasernen eingerückt. Wie der Regierungsrat in einem Tagesbefehl bekannt gibt, haben die Vorkommnisse in Alsbrieden die Veranlassung hierzu gegeben. Die Regierung verfährt hierbei aber ganz parteiisch. Die förmliche Akte, welche die Bauern von Alsbrieden auf die Streikenden machten, wird nicht in Betracht gezogen, findet kaum eine Erwähnung. Dagegen haben die Polizeibehörden jede auch die geringste Ausfertigung der Streikenden aufgehoben und die Verurteilung der Streikenden. Zu den Maßnahmen des Regierungsrats kommen die Polizeibehörden. Durch diese ist jetzt das Streikpostenwesen als eine ungebührliche Beeinträchtigung der durch die Verfassung garantierten persönlichen Freiheit verboten worden. Sodann wird zur Kenntnis gebracht, daß Ausländer, welche sich Verbrechen oder Uebertretungen polizeilicher Vorschriften schuldig machen, ohne weiteres ausgewiesen werden können. Um zu diesen Maßnahmen Stellung zu nehmen, sind die Delegierten und Vorstände der Züricher Arbeiter-Union zusammengetreten. Es ist zwar abgelehnt worden, in den Generalrat einzutreten, aber die Disziplin zeigte, daß die Arbeiterkassen entschlossen ist, zu diesem Mittel zu greifen, sobald sie den Moment für gekommen erachtet. Ein Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen von Zürich schließt mit den Worten: „Seid bereit, wenn die Delegation Euch auf den Plan ruft.“ Das heute nicht tunlich erschein, kann morgen von Euch allen als Notwendigkeit empfunden werden.

Marokko. Unruhen in Marokko. Aus Marokko wird gemeldet, daß dort eine sehr wichtige Konferenz von Abgeordneten der südafrikanischen Stämme stattgefunden hat, die fast alle vertreten waren und sich verpflichtet haben, sich gegen den Sultan zu erheben, sobald die Krone beendet ist. Alle einflussreichen Kabbalahauptlinge haben sich für den Aufstand erklärt. Diese Nachrichten haben in Fez große Aufregung verursacht. Die Truppen der Garnison von Tanger haben Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten und sollen indessenfalls nach Marrakesh beordert werden.

Amerika. Erwachen zum Klassenbewußtsein. Der Verband der nordamerikanischen Gewerkschaften erließ einen Aufruf, in dem er unter Hinweis auf den Erfolg der Arbeiterpartei in England alle Gefinnungsgenossen zur Unterstützung der Kandidaten der Arbeiterpartei bei den Kongresswahlen auffordert.

Gewerkschaftliches.

Der 6. christliche Gewerkschaftskongress tagt zurzeit in Breslau. Unter den Anwesenden bemerkt man Vertreter des Verbandspräsidenten, des Regierungsratspräsidenten, des Polizeipräsidenten und des Magistrats der Stadt Breslau. In der vorausgehenden Begrüßungsfeier sprach unter anderem Professor Sombart, der es als ein großes Unglück bezeichnete, daß die Arbeiterkassen in mehreren Richtungen gespalten sei. Die Arbeiter sollten zunächst ihre Interessen, die sie als Klasse haben, vertreten und sich daran nicht durch die verschiedenen politischen oder religiösen Ansichten hindern lassen. Eine christlich-nationale Arbeiterorganisation an sich sei ebenso naturwidrig, wie es etwa eine christlich-nationale Handelskammer sei.

Die Mitgliederzahl der dem Gesamtverband angeschlossenen Gewerkschaften beträgt 265,032 gegen 207,484 im Vorjahre. Die Gesamtsumme belief sich auf 2,674,190 M. gegen 1,337,341 M. Die Ausgaben stiegen in derselben Zeit von 1,094,648 auf 2,129,554 M., der Kassenbestand von 948,197 auf 1,523,214 M. Die Zahl der Lohnbewegungen, an denen die christlichen Gewerkschaften in Breslau beteiligt waren, betrug 614; davon führten 216 mit 26,017 Beteiligten ohne Arbeitsvermittlung zu einer friedlichen Verabreichung; 298 Lohnbewegungen mit 90,601 Beteiligten führten zu Streiks; davon trafen allein rund 60,000 auf den Streik der Ruhrbergleute. Erreicht wurden dadurch mindestens 2 1/2 bis 3 Millionen Mark Lohnaussetzungen, wesentliche Arbeitszeitverkürzungen, bessere Behandlung usw.

Metallarbeiter. Wegen Forderung eines Lohnstarfes streiken in der Fahrzeugfabrik in Eisenach 900 Arbeiter, die höheren Offiziere der bürgerlichen Flotte sind falsch. In der Fabrik arbeiten insgesamt 1040 Mann.

Wagenbauer Krankenkasse. Die 10. Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse der deutschen Wagenbauer in Eisenach beschloß mit 47 gegen 42 Stimmen die Zentral-Krankenkasse

und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer weiter als freie Hilfskasse bestehen zu lassen.

Die Wohnbewegung der Kupferschmiede Leipzig hat mit einem Erfolg für die Arbeiter geendet. Sie erreichten eine Zulage von 3 Pfennigen pro Stunde für alle Geschliffen und außerdem noch für die Geschliffen vom 21. Lebensjahre ab eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes von 48 auf 50 Pfennige

Politisches und Gerichtliches.

§ Genosse Kreutz in Leipzig hat gestern auf sieben Monate das Gefängnis bezogen. Es handelt sich um die Albertinischen Profile.

§ Eingekerkeltes Verfahren. Das im Mai gegen einige Hofenarbeiter in Zwinnmünde wegen der Streik-Unterstützung eingeleitete Verfahren, das zu 16 Verhaftungen führte, ist jetzt eingeleitet worden.

Wahlkreis Raumburg-Weisenfels-Zeitz.

Parteienoffen!

Unser diesjähriger Kreistag findet am Sonntag, den 29. Juli, im Gasthofs Gütlich auf in Streckau statt. Als vorläufige Tages-Ordnung legen wir mit den dazu eingegangenen Anträgen fest:

1. Bericht des Vorsitzenden und des Hauptassessors.
2. Organisation und Agitation.
3. Die Presse.
4. Änderungen des Statuts.
5. Der Parteitag zu Mannheim.
6. Wahl des 1. Vorsitzenden und des Hauptassessors.
7. Der Bezirkstag.
8. Bestimmung des Ortes für den nächsten Kreistag.
9. Anträge, soweit solche nicht schon bei den vorhergehenden Punkten ihre Erledigung gefunden haben.

Eingegangene Anträge:

Zentralvorstand: Der Monatsbeitrag ist von 20 auf 25 Pf. zu erhöhen.

Aue: Das Sammelstellenwesen soll neu geregelt und eventuell der monatliche Beitrag auf 30 Pf. erhöht werden.

Kreisbau: Der Geschäftsbericht soll nicht mehr auf dem Kreistage gegeben sondern nur diskutiert werden.

Streckau: Die Jahres- Fragebogen sollen in einem Exemplar dem Zentralvorstande gegeben werden, ein zweites Exemplar soll jeder Verein behalten.

Zipfendorf: Beim Kalenderverbreiten soll ein Flugblatt mit verteilt werden.

Zeitz: Am Kreistage hat auch immer ein Revisor der Hauptkassen teilzunehmen, wenn sich unter den gewählten Delegierten ein solcher nicht befindet.

Naumburg: Jedes Mitglied soll die Broschüre: Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie, gratis erhalten.

Aue: Das Volksblatt ist von Halle aus so zu expedieren, daß es die Leser noch am Erscheinungstage erhalten.

Teuchern: Das Volksblatt soll mindestens an Sonnabenden nachmittags in den Händen der Leser sein.

Aue: Alle Inserate, Prospekte und Anpreisungen, von welchen der Expedition bekannt ist, daß dadurch die Arbeiter irregeleitet oder geschädigt werden können, dürfen durch das Volksblatt keine Verbreitung finden.

Naumburg: Den Mitgliedbüchern ist das Organisationsstatut der sozialdemokratischen Partei Deutschlands einzuverleihen.

Teuchern: Den Vorständen der Vereine ist jährlich eine Entschädigung in einer bestimmten Summe oder nach Prozents der Ortsannahme zu gewähren.

Kreisbau: Der zweite Delegierte zum Parteitag soll der Weibe noch aus den Wahlstellen gewählt werden.

Kreisbau: Bei den Wahlen zum Bezirkstage sollen der Weibe nach alle Wahlstellen berücksichtigt werden.

Teuchern: Der nächste Kreistag findet in Teuchern statt.

Naumburg: Der nächste Kreistag findet in Naumburg statt.

Teuchern: Der Kreistag wählt den Ort des Parteifestes. Der Zentralvorstand hat gemeinsam mit dem betr. Ortsvorstand den Tag des Festes zu bestimmen.

Zeitz: Der sozialdemokratische Verein trägt die Kosten für das Ausschreiben aus der Landesliste.

Der Kreistag wird vormittags um 9 Uhr eröffnet. Die Delegierten haben sich alle so einzurichten, daß sie alle um 8 Uhr im Gasthofs Gütlich auf sind. Der Zug von Weisenfels trifft um 7.48, der Zug von Zeitz um 7.19 in Rudenau ein.

Abfahrt von Weisenfels um 7.10, Abfahrt von Zeitz um 7.06. Alle Delegierten haben sich so einzurichten, daß sie an den Handlungen von Anfang bis zum Schluß teilnehmen können.

Zeitz, im Juli 1906.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Zentral-Vorstand

J. A. Leopoldt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei, wenn sie an Verdauungsstörungen leiden nicht an Kufekes Kindermehl.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Volkspark, Burgstrasse 27.

Heute Dienstag, den 24. Juli abends 8 Uhr: Gr. Garten-frei-Konzert

Um freundschaftlichen Zutritt ersucht

bei starkbesetztem Streich-Orchester.

Die Geschäftsleitung.

Nur heute, Mittwoch, zum Aussuchen extra ausgelegt.

Günstigste Gelegenheit für Ernte-Einkäufe.

- 1500 Meter Reste u. Roben reinwollener u. halbwollener Kleiderstoffe Wert bis 2 Mk. Meter **50 Pt.**
- 1000 Meter Reste und Roben Mousseline, Zephyr und Satin Wert bis 1.95 Mk. Meter **50 Pt.**
- 1200 Meter 115 cm breite Schürzenzeuge und 90 cm breite Kleiderzeuge in guter Qualität Meter **50 Pt.**
- 600 Meter weisse u. farb., glatte u. gemusterte Kleider-Batiste, Leinen, Organdys u. Mulls Meter **50 Pt.**
- 1000 Stück imitierte Leder-Putztücher 6 Stück **50 Pt.**
- 200 Stück feine Zändelschürzen Wert bis 2 Mk. das Stück **50 Pt.**
- 200 Stück weisse Zischtücher 125 cm lang 110 cm breit d. Stück **50 Pt.**
- 125 St. waschechte Kinderkleider Wert bis 2 Mk. das Stück **50 Pt.**
- 200 St. Frottier-Badehandtücher 100 cm lang 42 cm breit d. St. **50 Pt.**
- 200 Paar Herren-Strümpfe u. Socken ohne Naht 2 Paar **50 Pt.**

An Wiederverkäufer werden diese Sachen nicht abgegeben.

Friedr. Herm. Hönicke,

am Leipziger Turm.

Arbeiter-Gesangverein „Hoffnung“ Weissenfels a. S.

Mittwoch den 25. Juli abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Die Sangesbrüder (auch die Passiven) werden erlucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Konsumverein zu Teuchern. E. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt von:
Nr. 1-1200 am Mittwoch, den 25. Juli 1906,
" 1201-1900 am Donnerstag, den 26. Juli 1906,
" 1901 bis Ende am Freitag, den 27. Juli 1906.
Am Freitag, den 27. Juli 1906 findet die Auszahlung nachmittags in Deuben statt. Der Vorstand.

Paul Hagemann,
Spezial-Geschäft in **Fahrrädern.**
Febr. 1895. Halle a. S. Gomberggasse 2.
Wegen Erweiterung meiner Geschäftsräume bin ich gezwungen, mein reichhaltiges Lager in **Fahrrädern, Nähmaschinen** und Zubehörteilen zu ganz besonders herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf zu bringen. Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Nur Karl Kochs **Nährzwieback**
Kommt, seiner Zusammenfassung und Wirkung nach, der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedehlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich, man gebe daher den Kindern, wenn sie gedehlt sollen, nur **Karl Kochs Nährzwieback.**
Gerechtfertigt 1.
In allen Apotheken, Reformvereinen.

Sprechst. 9-6, Sonnt. 10-1.
Zahnziehen
Ohne schmerzlos
Viele Anerkennungen.
ÄHNE Mk. 2.-
Tollzahlung Langjahr. Garantie für Reparaturen u. Umarbeitung schlechtes Gebiss schnell u. bill. **Formen N. 1.50 an.**
P. Fred Eckstein, Feilgerstr. 48, I.

Süßmilch's Walhalla-Theater,
Gr. Steinstrasse 45.
Spezialitäten-Vorstellung.
Neu! **Eröffnung** Neu!
am 1. September 1906.

Delikatess-Kübenjaft
à Pfund 18 Pf.
Sandis- und Stärke-Syrup
à Pfund 16 Pf.
offert
A. Trautwein,
Gr. Ulrichstrasse 31.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Pöller.
Gastspiel des „Metropol-Ensembles“
Direktion: Max Samst.
Mittwoch:
Völkerwanderung,
um das sensationelle Sittenbild
Verlorene Mädchen
zu sehen.
Nur noch wenige Tage!

Ergeben erwidern:
Wahrer Jakob 1906
Nr. 15.
In Bestehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung,** Harz 42/43.

Waschgefäße
dort, billig. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mittels des **Handl-Spat-Vereins.**
Einigen guten Mittagstisch
zu 40 Pfg. bekommen Sie in **Reinrich Sündenroths Restaurant,** Gerrenstr. 25.
Spezialität: **Wästelknochen** (Port. 40 Pfg.) täglich zu jeder Zeit.

Wir suchen sofort eine Anzahl **Hausarbeiterinnen** auf **Fächern, Grolanden, Lampenschirme und Gläser.** **Heilbron u. Pinner,** Geilstr. 22.
Ein großer Hund und eine alte Biene mit 3 Jungen sind zu verkaufen bei **Hermann Ritter,** Deuben bei Zeitz.

Für Frauen
sehr lohnender, bequemer und reeller **Nebenverdienst**
durch den Verkauf eines täglichen Bedarfsartikels. Kein Laden, kein Risiko. Kapital nicht erforderlich. Adressen erheben unter 500 an die Expedition dieses Blattes.
2 nichterne, zuverlässige Arbeiter werden gesucht. Solche, die im Produktengeschäft gearbeitet, werden bevorzugt.
J. Stornicht, Alter Markt 11.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.
Einzel-Mitglieder Halle a. S.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege **Hermann Laue** Sonntag nachmittags verstorben ist. Seine letzten Ruhestellen Die Beerdigung findet am Mittwoch den 25. d. M. nachmittags 5 Uhr vor der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. Um recht gute Teilnahme erucht Der Vertrauensmann

Am 23. Juli verstarb nach hartem Leiden mein Mitarbeiter, der **Kaufmann**
Herr Alfred Vogelpohl.
Der Verstorbene hat meinem Geschäft seit nahezu 9 Jahren in steter Pflichterfüllung gedient. Sein biedern, ehrenhaften Charakter und seine strenge Richtigkeit sichern ihm bei mir ein trues Gedenken.
Hermann Weschke,
In Firma: Moritz Kade Nachfolger.

Heute mittag 12 Uhr verschied nach kurzem Leiden der **Kaufmann**
Herr Alfred Vogelpohl.
Seine Pflichterfüllung und sein stets liebevolles Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.
Halle a. S., den 23. Juli 1906.
Das Personal der Firma Moritz Kade Nachfolger.

Dank.
Burdigefahrt vom Grabe unserer Tochter, Schwester und Schwägerin laden wir allen Freunden und Bekannten für das uns bewiesene Beileid unseren besten Dank.
Rietzen, Halle a. S., den 24. Juli 1906.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Arnold und Angehörige.

Nachruf.
Am 20. d. M. verschied unser Verbands-Mitglied, der **Börner**
Bruno Stier.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltungsjöhler
d. Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Zeitz.

Standesamtliche Nachrichten.
Halle (Süd, Steinweg 2), 23. Juli.
Aufgeboten: Goldarbeiter Gabe und Elisabeth Schmitz (Spiegelstr. 11 und 11). Agnermörder Schmitz und Alma Gehland (Wiesenauerstr. 17 und 189). Selbstbahnkassierer Buch und Frieda Schmitz (Brennbergstr. 9 und 29). Tischler Schubert und Hedwig Edwig (Kalle und Belgern). Diener Dienemann und Anna Neumann (Kalle a. S. und Streng-Rauberg).
Geboren: Kaufmann Liphorn L. (Grünstr. 10). Schneider Schröder L. (Trodell 15). Arbeiter Neubert S. (Klinck). Arbeiter Dräger S. (Klinck). Kaufmann Dönnel S. (Wasserscheidestr. 44). Arbeiter Schindorf S. (Schloßstr. 6). Arbeiter Seder L. (Große Brauhausstr. 10). Buchhalter Seder S. (Weißerstr. 77). Chemiker Bleckmann S. (Waldmannstr. 4). Bierbrenner Rabe L. (Fahrradstr. 20). Arbeiter Schindorf S. (Gottesackerstr. 10). Arbeiter Schubert L. (Santbornerstr. 8). Tischler Seidel S. (Merseburgerstr. 54). Bureaubeamten Brandt L. (Kleine Klausstr. 18). Arbeiter Dappföber L. (Mühlberg 7).
Geboren: Giendrehers Prellmann L. 1 J. (Klinck). Kaufmanns Pienberg L. 8 Mon. (Große Brauhausstr. 22). Mediziner Weich (Gehraun Marie geb. Gae, 21 J. (Klinck). Marie Winter, 15 J. (Klinck). Tischlers Wölke (Gehraun Emilie geb. Müßes, 31 J. (Forst. 34). Schloßers Bauer L. 2 Mon. (Schloßberg 1). Malers Vogt S., 1 J. (Friedrichstr. 10). Tischler und Dekorateur Schäfers Sohn, 5 Monate (Wälderhöhe 20). Aktivist Arndt, 32 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Lehrerin Auguste Rahm, 22 J. (Bernhardstr. 17). Postkassierin a. D. Wege, 68 J. (Forst. 88). Arbeiters Otto E., 2 J. (Wasserscheidestr. 68). Steinlegers Wandermann S., 4 Mon. (Ewig 22). Kaufmann Vogelpohl, 88 J. (Sternstr. 8).
Halle (Nord, Burgstr. 88), 23. Juli.
Aufgeboten: Farmer Küster und Anna Spelling (Wiesenauerstr. 10 u. Richard Wagnerstr. 58). Schrankwärter Winiar und Emma Dierloh (Große Brauhausstr. 32). Kaufmann Himmel u. Minne Blume (Sambura und Bernburgerstr. 8).
Geboren: Dreimer Gottschlag S. (Neißstr. 4). Kaufmann Diege L. (Weißstr. 43). Zimmerer Sadie L. (Weißstr. 24). Kaufmanns Billig S. (Richard Wagnerstr. 19). Arbeiter Schilde L. (Große Weißstr. 28). Arbeiter Simold S. (Weißerstr. 42).
Geboren: Meisters Wittig L., 6 Mon. (Veitstr. 27). Kellers Hermann Christoph August geb. Krümmel, 56 J. (Grenzstr. 15). Kaufmanns Loewe aus Weissenfels (Gehraun Luffe geb. Baumüller, 48 J. (Drahtniffenhau). Braut, Artz Bergberg, 46 J. (Bernburgerstr. 27). Schloßers Weine L., 9 J. (Waldstr. 6). Goldarbeiter Pfeiffer aus Duerfurt, 68 J. (Drahtniffenhau). Brautpfeiffer Laue, 26 J. (Waldstr. 4).

Religion und Sozialismus.
Von Dr. Anton Bammelet.
Preis 50 Pfg.
Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Todes-Anzeige.
Sonntag den 21. Juli mittags 12 Uhr verstarb nach langem, schmerzreichen Krankenlager im Alter von 80 Jahren meine innig geliebte, ewig unvergessliche Frau:
Anna Lorius, geb. Wilde,
aus Schwiebig.
Dies geht hiermit schmerzgebeten an:
Der tieftrauernde Ehegatte **Paul Lorius, Schwiebig,**
nebst Eltern, Schwiegereltern, Schwägern, Kindern u. Geschwistern.

Parteigenossen!

laut Beschluß des letzten Parteitagcs findet der diesjährige in Mannheim statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 11, 12, 13, 14 und 15 der Parteio rganisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf

Samstag, den 23. September,

abends 7 Uhr, nach Mannheim in das Lokal Apollo-Theater, G. 6, 3 ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

Samstag, den 23. September, abends 7 Uhr: Vorversammlung. Konstituierung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl der Mandatsprüfungs-Kommission.

Montag, den 24. September und die folgenden Tage:

1. Geschäfts-Bericht des Vorstandes. Berichterstatter: W. Pfannsch. und A. Gerlich.
2. Bericht der Kontroll-Kommission. Berichterstatter: A. Raden.
3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Schöpflin.
4. Minister. Berichterstatter: R. Fischer.
5. Der politische Waffenstreit. Berichterstatter: A. Bebel.
6. Der internationale Kongress 1907. Berichterstatter: P. Singer.
7. Sozialdemokratie und Volkserziehung. Berichterstatter: G. Zeitlin und H. Schütz.
8. Strafrecht, Strafprozess und Straf Vollzug. Berichterstatter: S. Kautz.
9. Sonstige Anträge.
10. Wahl des Vorstandes, der Kontroll-Kommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Der Parteivorstand richtet an Euch die Aufforderung, die Vorarbeiten für den Parteitag — also die Wahl von Delegierten wie die Stellung von Anträgen — rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens am **27. August** im Besitze des Vorstandes, Adresse:

J. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 14, Absatz 2 der Parteio rganisation im Vorwärts veröffentlicht und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der Vertrauensperson oder des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden ersucht, von ihrer Delegation dem Vorstande und dem Lokalkomitee rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und eventuell weitere Mitteilungen zugefunden werden können.

Die Adresse des Lokalkomitees lautet:

August Dreesebach, Mannheim, R. 3, 14,

Mandatsformulare sind durch das Parteivorstand

J. Auer, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69

zu beziehen. Der Versand erfolgt vom 21. August an.

Die Genossen, die Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts, noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage Aufnahme finden können. Es liegt den Genossen das Recht zu, ihre Anträge selbst oder durch befugte Genossen auf dem Parteitag mündlich zu begründen. Ein Abrück der Motive verbietet sich aber aus räumlichen Gründen und um Wiederholungen zu vermeiden.

Berlin, den 23. Juli 1906.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

— Eine sog. **Franzenkonferenz** beruft die Genossin Ottilie Baader als Beauftragte der Genossinnen Deutschlands gelegentlich des diesjährigen Parteitages nach Mannheim ein. Die Konferenz soll Sonnabend, den 22. September, morgens

9 Uhr, in den Zentralthallen, D. 2, 16, zusammentreten und nötigenfalls noch Sonntagmorgens tagen.

Als provisorische Tagesordnung ist vorgeschlagen:

1. Bericht der Zentralvertrauensperson.
- a) Agitation, b) Presse.
2. Frauenheimrecht.
3. Berichterstatterin Genossin Zeitlin.
4. Agitation unter den Landarbeiterinnen.
5. Berichterstatterin Genossin Zeitlin.
6. Die Dienstbotenbewegung.
7. Berichterstatterin Genossin Grünberg.
8. Fürjorge für Schwangerer und Wöchnerinnen.
9. Berichterstatterin Genossin Dunder.

Damit die Konferenz gut vorbereitet werden kann, müssen sich die tätigen Genossinnen so bald wie möglich besetzen, und etwaige Anträge bis spätestens zum 30. Juli an die Genossin Baader, Berlin S. 53, Mischstr. 49 D. II einzuliefern.

Zus der Genossenschaftsbewegung.

Andere Wüchler Kaufmannswaffen. Einige Zweifel, ob mit den „reinen Waffen“ des Votens aus dem Gesseltale ein Konsumverein wirklich marktfähig zu schlagen geht, stiegen trotzdem einigen Herzen noch auf. Es wurde deshalb eine große Protest-Versammlung sämtlicher Kaufleute und Händler gegen die Errichtung eines Konsumvereins erberufen, in der recht frisch neue Ansichten und scharf unangenehme Märchen über das Wesen und Wirken eines Konsumvereins laut ausgesprochen wurden.

Einig war man sich nur darüber, daß nach Errichtung eines Konsumvereins die „schönen Tage von Kranz“ für die Kaufleute vorüber seien. Schädigung aller Kaufmannsgeschäfte, Vernichtung verschiedener selbständiger Erfindungen, Gefährdung des Stadtwohls u. dergl. wären davon zu erwarten, darum müsse der Kampf einmütig aufgenommen und mit allen Mitteln durchgeführt werden. Ein ganz besonders schauerhaft erklärte uns auch, daß dadurch nur die Arbeiter um ihr sauer verdientes Geld gebracht würden, er veragte aber hinauszufragen, von wem und durch wen. Vielleicht gibt uns darüber einer der lauteften Rüter im Streit, der frühere Verwalter eines vor längerem Jahren in Konkurs geratenen Konsumvereins seine Erfahrungen gelegentlich mit uns teilen!

Es schien aber auch, als seien sich die Herren ihrer Sünden sehr wohl bewußt, wie anders ließe es sich erklären, wenn eine sofortige Preisherabsetzung sich vier Prozent angeregt wurde, wenn weiter der gemeinsame Einkauf der Waren, sowie Festlegung einheitlicher Verkaufspreise und Vermeidung von Marken als Mittel angewiesen wurden, der Konsumverein ein Gegenmittel zu können. Leider scheinen die Waffen nicht allzu viel Kräfte finden zu können, weil eben nur recht wenige solche christlichen Waffen zu handhaben verstehen.

Vielleicht Neigung und Interesse bringt man dagegen folgenden Vorschlägen entgegen: „Die Frauen müssen mit allen Kräfte der Bereitwilligkeit und durch Verabsorgung kleiner Geschenke verpflichtet und gehalten werden.“ Denn den Konsumverein einmütig nur die Männer, darum ist derselbe auch ein sozialdemokratisches Produkt. Was aber als sozialdemokratisch zu bezeichnen geht, muß die Behörde unterdrücken, deshalb muß der Konsumverein immer wieder und allenthalben als sozialdemokratisch hingestellt werden, und alles was nach Behörde aussteht, oder nach „besserer“ Weltanschauung nicht, muß aufgefodert werden, ihn zu bestimmen.

Endlich muß unter allen Umständen verhindert werden, daß der Konsumverein ein Verkaufssokal findet, selbst wenn es ein paar tausend Mark kostet, wie einer der Herren nachdrücklich erklärte. Auch müßte jeder, der sich mit dem Konsumverein geschäftlich entliche, geachtet und bezahlt sein. Mit solchen und ähnlichen Philippiken trennen sich die Herren, um sich zu Hause hinzusetzen und — dem Konsumverein Defekte in Waren-Vieferungen, Käufer-Verlusten u. s. w. zu machen, sich als Lagerhalter zu bewerben und der Sache seiner wahren Sympathien verschierend. — W. H. Dunder. —

Und die Arbeiter und Konsumvereins-Mitglieder, was sagen die dazu? Sie sagen und — arbeiten unermüdet weiter für recht baldige Errichtung ihrer Verkaufsstelle. Für sie steht nunmehr erst recht fest, daß sie bisher von den Kaufleuten überbehalten worden sind, denn so gut wie jetzt die Verkaufspreise heruntergesetzt werden können, so gut wäre es eben schon früher möglich gewesen, die Waren billiger zu verkaufen. Wenn aber der Konsumverein erst in Tätigkeit ist, wird jedenfalls noch manche Preisveränderung von den Herren vorgenommen werden müssen, ohne daß sie gleich verurteilt werden.

Was aber der gemeinsame Einkauf der Waren seitens der Kaufleute betrifft, so werden sie gerade deshalb von den Arbeitern am meisten ausgelacht, weil die Herren damit trotz ihrer Klugheit erst wieder von den Arbeitern lernen müssen. Das macht ja eben der Konsumverein, und das wollen ja eben die Konsumvereins-Mitglieder auch tun. Wenn sie dabei allerdings die Kräfte und Kaufleute übergeben und es lassen in die Hand nehmen, so doch nur deshalb, weil sie eben auch die Überzeugung haben, daß alle Waren nur so teuer werden, durch die mehr Hände sie gehen.

Die Behörung der Arbeiterfragen aber mögen sich die Herren nur nicht so leicht vorstellen. Ein altes Sprichwort sagt: „Die Not macht erfindlich“ und bei den teuren Zeiten mit wenigem Wirtschaftsgeld auskommen zu müssen, geht eben auch gerade die Arbeiterfragen zum Denken an. Sie werden also schon von selbst ausprobieren, wo ihr Vorteil liegt und dann Ade, du liebenswürdiger Krämer, auch wenn du noch so schmeicheln kannst. Auch die Frage verbirgt ihre Strahlen unter Sammelbüchsen!

Aus dem Arbeiterturnerbunde.

Kreisturnfest in Braunschw. Die Turner des zweiten Kreises des Arbeiter-Turnerbundes feierten in Braunschweig am Sonntag und Montag ihr achtcs Kreisturnfest. 806 Turnergenosinnen u. Genossen waren zu dem Feste erschienen. Magdeburg sandte 70, Wolfenbüttel 70, Elmstedt 40, Halberstadt 60, Luedlinburg 50, Blankenburg 15, Thale 10, Löhde 10, Schöningen 10, Bennedeben 15, Bernersleben 10, Westerbüden 9, Halle und Gröllmig 8, Delfau 7, Bielefeld 6, Goslar, Otterndorf, Schönebeck je 5, Wiedersleben 3 Teilnehmer. Außerdem waren aus einer großen Anzahl weiterer gelegener Orte Delegationen erschienen. Braunschweig stellte von seinen 400 Teilnehmern 250 Turner und 60 Turnerinnen. Schon am Sonnabend fand ein Kongress im Hoflager statt. Der eigentliche Festturntag brachte glücklicherweise gutes Wetter, so daß die ganzen turnerischen Ausführungen im Freien stattfinden konnten. Bereits um 7 Uhr vormittags hatten sich die Turnergenosinnen auf dem Festplatze, dem Schützengraben, eingefunden. Nach abgehaltenem Appell fand bis 12 Uhr das volkstümliche und unterhaltende Wertungsturnen statt, bestehend in Ringelwerfen, Hürdenlaufen, Dreisprung, Laufen, Freischießungen, Steinwerfen usw., an dem jedoch nur 330 Turner teilnehmen konnten. Die übrigen mußten hierbei abscheiden. Nachmittags 3 Uhr begann dann das eigentliche allgemeine Turnen mit den Sonderausführungen, an denen auch zwei Damen teilnahmen, die Braunschweiger und die Luedlinburger, teilnahmen. Nach dem Aufzuge der Turner wurde in schmeibiger Weise wie üblich ein Med. Vortan, ein Sprunggesehlt usw. geturnt. Die Musterreigen der einzelnen Kreise leisteten dabei wirklich Musterleistungen. Auch die Damenabteilungen zeigten eine tüchtige Ausbildung. Es folgten Stabübungen, Reulensübungen und den Schluß bildeten die beliebtesten Bahnübungen. Der Festplatz bot den ganzen Nachmittag ein sehr bewegtes Leben, so dem sich die Zuschauer sehr zahlreich eingefunden hatten. Eine Turnfahrt, die Montag nach dem Feste unternommen wurde, beendete das schön verlaufene Kreisturnfest, von dem die einzelnen Vereine früher neue Anregungen zu neuem Schaffen mit in ihren Heimatsort zurückgenommen haben.

In **Eilenburg** feierte am Sonntag die Turnabteilung des sozialdemokratischen Turnvereins ihr Sommerfest, wozu auch eine große Anzahl auswärtiger Turnergenosinnen erschienen waren. Ein stattlicher Zug war es, der sich von der Goldenen Eiche aus nach dem Gewerkschaftshause Tiboli bewegte. Derselbe

Kleines Familienkon.

Das Militär bei den Judenmehelern in Wladykoff.

Der Mitarbeiter des Omsk-Jahrb. Herr W. Wabimirov, der in der letzten Zeit durch mancherlei Enttüllungen weiten Kreisen bekannt geworden ist, hat auch in Wladykoff eine gründliche Untersuchung der dortigen Judenmehelern veranstaltet. In Nachstehendem geben wir nach der Frankfurter Zeitung einiges aus seinen Enttüllungen wieder.

Zwei Tage vor dem Bogrom wurde in Satal des Divisionalbezirks eine Versammlung abgehalten, an der nur die Regimentskommandeure und General Gogojewski teilnahmen; am nächsten Morgen konfiterierten die Regimentskommandeure mit den Gsatronoffen. Am Abend wurden die Feldwebel verammelt, die beim Japientreffen (im Kalaner Regiment) den Soldaten antändigten, daß am nächsten Tag in die fisch-läse Prospektien eine Bombe geschleudert und dieses einen Bogrom herbeiführen werde. Als nun die Kravalle begannen und das Gschindel, die „Hooligans“, einen jüdischen Laden plündernten, fragten die Soldaten bei der in der Nähe stationierten A. Kompanie des Wabimirov'schen Regiments einander die Erläuterung, warum denn die Weller, Hauptmann Jachow II., diese Gemeinheit geschehen und ihr nicht Einhalt gebieten sollte. Ein Soldatmann griff in das Gespräch ein und erklärte den Soldaten, daß da keine Gemeinheit vor sich gehe, sondern der Befehl des Gouverneurs ausgeführt werde, nach welchem drei Tage lang Raub und Mord an Juden geübt werden sollte, und daß das auch billig sei, damit sie fernerhin keine Prospektien mehr machen. Zu diesem Augenblick trat Eutmann Schlichto mit den Worten heran: „Ain, Kinder, wollen wir den Juden mal was zeigen.“ Hauptmann Jachow II. schien das Gespräch und die für den Bogrom unangenehme Stimmung wahrzunehmen zu haben und die Leute zu animieren, indem er den Soldaten Gbatulatin das Gschindel ab, gielte auf einen zufällig die Straße überquerenden alten Juden und schob ihn nieder, worauf er der Kompanie ausrief: „Gut, Kinder, auf die Juden zu.“ Die Kompanie ge-

hochs und begann zu schreien. Darauf entandte Hauptmann Jachow II. fünf Schüsse unter Leitung des Unteroffiziers Wajlit Tzipit nach der Alten Gschulstrasse mit dem ausdrücklichen Befehl: „Beeagnet Ihr Juden, so schießt sie nieder.“ — Untenwegs geriet Tzipit in Zorn, ob sein Vorgesetzter den Befehl von Rechts wegen erteilt habe, und ließ sich mit den Soldaten in eine Diskussion des Falles ein. Er meinte, daß, wenn jemand ein Verbrechen begangen hat, er erst vor Gericht gestellt werden und erst auf dessen Urteil hin erschossen werden müsse, aber niemand — und sei es auch ein Jude — auf Geratewohl ermordet werden dürfe. Der Hauptmann habe also zu Unrecht befohlen. Die Soldaten waren derleißen Ansicht und der befohlene Massenmord unterließ.

Der Neuen Gschulstrasse kam es zu einer Probe. Tzipit erließ einen Haufen Gschindel, welches eine jüdische Bube plünderte, tat mit seinen Soldaten heran und befohl Einhalt. Die Hooligans waren bereit ertäumt, daß sie den Befehl als Scherz aufnahmen, nach kurzer Vergeblichkeit laut anschauen und wiederum ausfeilen. Tzipit wiederholte seinen Befehl und drohte, zu den Waffen zu greifen, aber das Gschindel nahm das noch immer nicht ernst und adelte gar nicht mehr auf den Unteroffizier. Erst als Tzipit seine Leute antreten ließ und „Anlegen“ kommandierte, erkannte das Gschindel die Situation und im Nu war es auf und davon unter Zurücklassung der bereits gerasteten Wagn. Ein in der Nähe stationierter Gschulstrasse schickte weniger, als das Gschindel, über Tzipit ertäumt und rebete ihn folgendermaßen an: „Du halt wohl eine Kopie, daß du es mit dem Gouverneur aufnimmst. Der befehlet, drei Tage lang die Juden zu morden und zu plündern, und du willst dich dem widerstellen.“ Tzipit wurde nachdenklich. Es wollte ihm nicht in den Kopf, daß der Gouverneur einen solchen Befehl erteilt haben sollte, aber wie sollte er sich dann die Worte des Gschulstrassen hartnäckig, der doch auch nach Vorbericht seiner Vorgesetzten hartnäckig müsse, und schließlich was doch auch der Befehl seines eigenen Hauptmanns Jachow II. da. In Nachdenken vertieft, kommantierte er „Recht“, kam zum Hauptmann zurück und erlaubte ihm Bericht. Dieser machte ein grimmes Gesicht, legte nichts, wie aber Tzipit mit einer Handbewegung an. Ein anderer Offizier, Namens Keleneski, schenkte einem Soldaten, der tüchtig auf Juden feuerte und in seiner Gegen-

wart drei loschob, 50 Kapseln mit den Worten: „Vra, Junge, das hat du gut gemacht.“

Besonders hervorzuheben hat sich ein Hauptmann Sfal. Er hatte seinen Dienst, sondern plünderte durch die Stadt und menge sich liberal ein. Als er einer Anzahl Soldaten von der 7. Kompanie begegnete, fragte er sie, ob schon alle jüdischen Wohnungen demoliert seien und, als er eine verneinende Antwort erhielt, sagte er: „Warum jetzt ihr nur, es wird ja bald fertig, also munter vorwärts, und die Soldaten lekten wieder ein. Derselbe Offizier betrat zuerst ein Holzlager, in dessen Nähe die Soldaten ein Haus beschoßen. Eine jede Wohnung zog er die Wachtposten von den Offizierswohnungen zusammen und begab sich mit ihnen zur Schindendekke, wo er der Verlesung machte, keine Patrone unklar zu verbleiben, sondern sollte losgehen in Brand zu liegen. Vier vier entkommen wollte, sollte losgehen in Brand. Dem Hauptmann Michailow ist es zu verdanken, daß wenigstens Frauen und Kinder vor dem Brande entlassen worden sind. Nur eine alte Frau ist zurückgeblieben und in den Flammen untergegangen.

Als nach dem Bogrom die Zeitungsin Einzelheiten mit Namensnennung zu bringen begannen, entland ein Kofino einer neuen Aufregung und die Offiziere wurden unruhig. Am 18. Juni ließ der Gsatronoff Jachow II. seine ganze Kompanie zu sich nach Hause kommen, stellte die Leute in Kreisform und wandte sich an sie mit folgenden Worten: „Ihr wiisset wohl, Kinder, was in der Stadt vom 1. bis zum 5. Juni vorging, als allerlei Gschindel Löden und Wohnungen plünderte und sogar unglückliche Juden losfüllte. Ganz neue habt ihr denn mitgeholfen oder habt ihr den Bogrom zu dämpfen gelacht.“

Die Soldaten antworteten: „Keineswegs, Ew. Hochwohlgeboten, haben wir mitgeholfen.“

„Gut“, sagte der Hauptmann, „nun folgt, was für Verbrechen ich denn erteilte. Wenn ich etwas befohlen habe, der soll vorlesen und ausführen.“

Es erfolgte keine Antwort, sondern alles blieb in tiefem Schweigen, und erst nach dreimaliger Wiederholung der Frage trat ein Soldat hervor und sagte schüchtern: „Nawohl, Hochwohlgeboten, mehrmals.“ „Und was habe ich dir befohlen, fragte der Hauptmann schroff. „Ew. Hochwohlgeboten befohlen mir aufzupassen, ob nicht

